

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Zeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., jäh 36 3 Zustellungsgeb.; d. Bg. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Nummer 189

Altensteig, Mittwoch, den 14. August 1940

63. Jahrgang

Weitere Lustangriffe auf Englands Süd- und Südostküste

Schwere Schäden auf dem Flughafen Eastchurch — Treffer auf Handels- und Vorpостenschniffe — Zahlreiche Flugzeuge und zwei Sperrballone abgeschossen — Bei einem Angriffsversuch auf Aalborg von zwölf Britenbomben elf vernichtet

Berlin, 13. Aug. Die Luftwaffe legte am Dienstag die Angriffe auf die Süd- und Südostküste Englands fort. Auf dem Flughafen Eastchurch wurden sechs Hallen zerstört, Unterkunftsgebäude, Flugplatzanlagen und Detonations in Brand geworfen. Weitere Angriffe richteten sich gegen Flakbatterien, die durch Bombentreffer außer Betrieb gesetzt wurden. Zwei große bewaffnete Handelsschniffe erhielten schwere Bombentreffer, zwei britische Vorpостenschniffe wurden durch Bomben versenkt.

Jagdflieger griffen erneut Ballonsperren über der Südostküste Englands an und schossen dabei zwölf Sperrballone brennend ab. Ueber der Themsemündung gelang es, ein britisches Jagdflugzeug vom Typ Spitfire abzuschießen, auf dem Flugplatz Eastchurch weitere zehn Spitfires durch Bombentreffer am Boden zu zerstören. Weitere Erfolgsmeldungen stehen noch aus.

Die britische Luftwaffe versuchte am Dienstag vormittag einen Bombenangriff auf Aalborg in Dänemark. Von den angreifenden zwölf britischen Bombenflugzeugen wurden sechs durch unsere Jagdflieger, fünf durch unsere Flakartillerie abgeschossen, so daß nur ein Flugzeug entkommen ist.

Weitere fünf Flugzeuge bei Aalborg zum Absturz gebracht
Berlin, 13. Aug. Wie bereits bekanntgegeben, wurden von den die dänische Stadt Aalborg am Dienstag vormittag angreifenden zwölf britischen Kampfflugzeugen elf abgeschossen, bevor sie ihre ersten Bomben werfen konnten. Kurz nach diesem ersten Anflug der Engländer näherte sich eine zweite Welle von elf Angreifern der Stadt Aalborg, von denen wiederum fünf Flugzeuge zum Absturz gebracht wurden. Damit sind von 23 angreifenden Flugzeugen 16 abgeschossen worden.

69 britische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 13. Aug. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden am Dienstag 38 britische Flugzeuge im Luftkampf, 15 am Boden vernichtet. Dazu kommen noch die Abschüsse bei Aalborg, so daß die Gesamtverluste des Gegners bis zum frühen Nachmittag bereits 69 Flugzeuge betragen, 13 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der Wehrmachtsbericht

Insgesamt 92 englische Flugzeuge bei den Luftkämpfen am Montag vernichtet — Erfolgreiches Gefecht deutscher Minenschnellboote mit feindlichen Schnellbooten in der Nordsee

DAW. Berlin, 13. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 12. August griffen deutsche Fliegerverbände die Häfen- und Flugplatzanlagen an der englischen Süd- und Südostküste an. Dabei wurde der Kriegshafen von Portsmouth mit zahlreichen Bomben belegt. Das Großkraftwerk und die Werft von Gosport stehen in Flammen. Dock- und Krananlagen sowie ein Vorpостenschniff im Kanal erhielten Bombentreffer. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, bei denen insgesamt 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Auf den Flugplätzen Rankon, Canterbury, Howlins und Wynne gelang es, Hallen, Werkstätten und Unterkunftsgebäude zu zerstören und zum Teil in Brand zu setzen. In Rankon wurde ein britischer Jagdverbau beim Start geschnitten und dabei drei Flugzeuge vom Typ Hurricane in der Luft, vier am Boden vernichtet. An anderen Stellen sind weitere acht Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Bei Dover schossen unsere Flugzeuge zwei Sperrballone in Brand. Bei den in dieser Gegend sich entwickelnden Luftkämpfen verlor der Feind 30 Flugzeuge.

Im Seegebiet östwärts Southend griffen Sturzkampfflieger einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten trotz heftiger Jagd- und Flakabwehr zwei Handelsschniffe von zusammen 5500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde in Brand geworfen.

In der Nacht zum 13. August erfolgten Bombenangriffe auf Schiffsziele bei Swansea und Cardiff sowie Flak- und Scheinwerferstellungen bei Plymouth und in der Humber-Mündung. Die Verminnung britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 13. August in Nord- und Westdeutschland Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Dabei wurden vier Flugzeuge durch Flakartillerie über deutschem Gebiet abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 32 Flugzeuge, von denen 12 am Boden, 4 durch Flakartillerie, die übrigen in Luftkämpfen vernichtet wurden. 24 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Ein Gefecht in der Nordsee zwischen einigen deutschen Minenschnellbooten und mehreren feindlichen Schnellbooten verlief für uns erfolgreich. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein feindliches Schnellboot den Hafen nicht mehr erreichte, während unsere Boote unbeschädigt blieben und ihre Tätigkeit planmäßig fortsetzten.

London sperrt auch die Südwestküste für alle Fremden

Berlin, 13. August. Wie aus einer Meldung der Associated Press aus London hervorgeht, hat das Home Office bestimmt, daß die Provinzen Devon und Cornwall an Englands Südwestküste zu den Gebieten gehören, die von Fremden nicht betreten werden dürfen. Auf Grund einer neuen Verordnung gehören alle östlichen und südlichen Küsten von nun an zu den Gebieten, die Beschränkungen unterworfen sind.

Churchills Europa-Blockade

Die englische Regierung hat verkündet, daß sie die Blockade auf Spanien und Portugal ausdehnen müsse, um zu verhindern, daß auf diesem Wege überseeische Waren von kriegswichtiger Bedeutung nach Deutschland gelangen. Diese Behauptung wird damit begründet, daß die Erdöleinfuhren Spaniens aus Amerika im ersten Halbjahr 1940 ungefähr die doppelte Höhe der Einfuhren in der gleichen Zeit des Vorjahres erreicht haben sollen. Das, sagen die Briten, ist nur möglich, weil Spanien überseeisches Erdöl an Deutschland weiterliefert. Daß praktisch während des größten Teiles dieser Zeit überhaupt keine Verbindung zwischen Deutschland und Spanien bestanden hat, daß also schon aus diesem Grunde Erdöleinfuhren größeren Umfanges völlig ausgeschlossen waren, läßt London wenig. Ebenso fällt es die Engländer, wenn die Spanier nachweisen, daß die Erhöhung ihrer Erdöleinfuhren sich ganz zwanglos aus ihrer eigenen wirtschaftlichen Entwicklung erklärt. Spanien hat ja schließlich, nicht zuletzt infolge der Verluste der Weltmärkte, einen schweren Bürgerkrieg hinter sich. Im ersten Halbjahr 1938 lag infolge dieses Bürgerkrieges die Wirtschaft im ganzen so darnieder, daß selbstverständlich auch der Erdölbedarf Spaniens gering war. Im Laufe eines Jahres hat sich die wirtschaftliche Situation Spaniens erheblich gebessert, was natürlich bei der großen Rolle, die der Kraftwagen in dem verkehrsmäßig wenig entwickelten Lande spielt, auch einen erheblich gesteigerten Erdölbedarf zur Folge haben mußte. Wenn die Engländer trotzdem die Erdölsperrung über Spanien verhängen, so ist das nur ein weiterer Beweis für die Rücksichtslosigkeit und Brutalität, mit der die Briten von jeder Seite gesunde Entwicklung auf dem Kontinent unterdrücken, wenn es nicht in ihren Krampn paßt.

Die Besorgnis, die spanischen Erdöleinfuhren könnten Deutschland zugute kommen, ist also völlig unbegründet. Sie ist auch nicht die wahre Ursache der neuen englischen Blockademahnahme. Diese besteht vielmehr in der Angst der Engländer um ihre eigene Erdölvorsorgung. England will möglichst viel Erdöl aus Amerika beziehen. Dazu fehlt es bekanntlich aber an Tankerschiffraum. Jeder Tanker, der von Amerika nach Spanien geht, erscheint den Engländern daher als ein Raub an ihrem Tankerschiffraum. Das ist der eine Grund.

Eine zweite Absicht wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß England eine effektive Blockade der ungeheuren Front, die vom Nordkap bis nach Gibraltar und schließlich bis nach Griechenland reicht, gar nicht durchführen kann. Dazu fehlen ihm einfach die Schiffe. Bezeichnenderweise soll die Blockade denn auch in der Ausdehnung des

Hiermit bestätigt das Home-Office eindeutig die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht, denn es ist offensichtlich der Sinn dieser Verordnung, die Zerstörungen in den Häfen Portsmouth, Plymouth und Landend vor unbesetzten Augen geheimzuhalten. Es ist weiter bekannt, daß neben den genannten Häfen gerade in diesen Teilen Englands die besonders wichtigen Kobelwerke und Pulverfabriken liegen, die infolge der täglichen deutschen Lustangriffe schon beträchtlichen Schaden erlitten haben dürften.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Hestige Gefechte in Britisch-Somaliland — Madia befestigt — Malta erneut bombardiert

Rom, 12. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Der erste Zusammenstoß mit dem Gros der feindlichen Kräfte, die Britisch-Somaliland verteidigen, begann am 11. um 13 Uhr durch den Angriff unserer Streitkräfte und hat sich während des gestrigen Tages durch eine Anzahl heftiger Gefechte in der Zone von Madia entwickelt, das besetzt wurde. Die Schlacht geht weiter. In dieser Zone haben wir eine Blenheim abgeschossen und die Leiche des Piloten — eines Hauptmannes — geborgen. Während der Schlacht haben wir eines unserer Flugzeuge eingebüßt.

Formationen unserer Bombenflugzeuge haben die Treibstofflager Malta mit Bomben besetzt, wobei schwere Brände verursacht wurden.

Navicert-System bestehen. Solche Navicerte sind Bescheinigungen der englischen Konsulate in den neutralen Ländern, die nach eingehender Prüfung von Herkunft und Bestimmungsort der Schiffsladung dem Kapitän übergeben werden als Ausweis bei etwaigen Kontrollen durch englische Kriegsschniffe. Ein solches Navicert schützt angeblich das neutrale Schiff vor langwierigen Untersuchungen auf hoher See oder gar vor der Einschleppung in einen der englischen Kontrollhäfen und den daraus entstehenden Zeit- und schließlich auch Geldverlusten. In der Praxis haben sich allerdings die Kommandanten der englischen Kriegsschniffe häufig recht wenig um solche Navicerte gekümmert. So mancher Kapitän mußte erleben, daß er trotzdem wochenlang in einem Kontrollhafen festgehalten wurde. Für England aber war die Wirkung dieses Systems zweifellos außerordentlich günstig, wenn nämlich die neutralen Länder mitmachen und sich fügen. Man muß immer bedenken, daß sich die Prüfungen der englischen Konsulate vor der Erteilung eines Navicerts bis in die letzten Einzelheiten erstrecken. Die verlockenden Firmen mußten praktisch den Vertretern des englischen Konsulats ihre gesamten Geschäftsbücher offenlegen, so daß die Engländer in die letzten Einzelheiten der Lieferanten und Kundenbeziehungen, der Preisgestaltung und aller sonstigen Umancen des neutralen Handels Einblick erhielten. Sie mußten also eine Wirtschaftsspionage größte Stil über sich ergehen lassen, um den recht fraglichen Schutz eines Navicerts zu erhalten.

Die kleinen europäischen Staaten haben sich diesen englischen Forderungen gefügt, weil sie glaubten, dem mächtigen England keinen Widerstand leisten zu können. Wenn England dieses System aber jetzt gegen Spanien und ganz Europa wiederum anwenden will, so sind die neutralen Staaten, auf die es dabei ankommt, nicht zu vergleichen mit den kleinen europäischen Neutralen. Denn es handelt sich dabei doch in der Hauptsache um die Vereinigten Staaten von Amerika, sowie die süd- und mittelamerikanischen Staaten. Gerade darin scheint aber der springende Punkt der neuen englischen Blockadendrohung zu liegen, die sonst einfach lächerlich wäre. Die Frage ist also, wird die Großmacht USA, um deren Hilfe die Engländer doch tagtäglich geradezu winseln, bereit sein, sich dem englischen Spionagesystem der Navicerte ebenso zu beugen wie ein hilfloser neutraler Staat in Europa. Die Zukunft wird das lehren. Wenn Amerika es tut, sind wir wohl berechtigt, uns die Frage vorzulegen, warum das sonst so auf sein Prestige bedachte Amerika sich in diesem Falle den englischen Plänen und Wünschen so gefügig zeigt.



Neues vom Tage

Britisches Handelsschiff torpediert Es wollte von Gibraltar nach Indien

Madrid, 14. August. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß man dort ein Handelsschiff, das in der zweiten Juliwöche mit einer Anzahl indischer Kaufleute nach Indien auslief, für verloren hält. Der Name des Schiffes sei nicht bekannt, doch heißt es, daß es torpediert und versenkt worden sein soll.

„Zusammenstoß“ im Südatlantik

Der englische 18700 Tonne „Ceramic“ beschädigt

Wissahon, 14. August. Kreuzer verbreitet eine amtliche Meldung, wonach Ende der vergangenen Woche der britische Dampfer „Ceramic“ (18700 Tonn.) mit dem Frachter „Testbank“ (6083 Tonn.) im Südatlantik „zusammengestoßen“ sei. Beide Schiffe seien beschädigt worden, hätten sich aber in den Hafen von Kapstadt begeben können. Die Passagiere des „Ceramic“ seien an Bord eines anderen Dampfers gebracht worden.

Bazarett, Krankenhäuser, Friedhöfe sind Ziele englischer Bomben

Berlin, 13. August. Nach den verbrochenen Angriffen britischer Flieger auf holländische Militärbaracke und Krankenhäuser werden nunmehr weitere Bombenüberfälle auf deutsche Bazarrette, Krankenhäuser und Friedhöfe bekannt. So fielen in der letzten Nacht mehrere englische Fliegerbomben neben ein Marinebazarrett in Norddeutschland. Es wurden glücklicherweise nur einige Treibhäuser zerstört, sonst aber keine Schäden angeichtet. Weiterhin warfen britische Flieger Bomben auf ein westdeutsches Krankenhaus. Auch hier verfehlten die Bomben ihr Ziel. Lediglich eine Leichenhalle fing Feuer und brannte aus. Sowohl das Marinebazarrett wie das Krankenhaus waren durch rote Kreuze auf weißem Grund vorchriftsmäßig gekennzeichnet und als solche weithin sichtbar. Schließlich wird noch ein Bombenangriff der britischen Luftwaffe auf den Friedhof einer kleineren norddeutschen Gemeinde bekannt. Hier wurde eine Reihe von Gräbern durch die Bomben restlos zerstört.

Rundfunkansprache Pétains — „Revolution von oben“

Genf, 14. August. Marschall Pétain hielt im französischen Rundfunk am Dienstagabend eine Ansprache, in der er eine Darstellung der Maßnahmen gab, die seine Regierung seit ihrem Amtsantritt getroffen hat. Er forderte die Franzosen auf, zu bedenken, vor welchen Schwierigkeiten die Regierung stehe, Schwierigkeiten, die aus dem Kriege resultierten oder aus denselben Ursachen erwachsen seien, die das Unglück Frankreichs herbeigeführt hätten. Pétain stellte fest, daß eine Revolution von „oben“ schrittweise bis nach unten durchgeführt werde und daß die führenden Elemente festgestellt und ausgemergelt werden würden.

Am Schluß seiner Rede wandte sich Pétain an die Bevölkerung von Paris und an die der besetzten Gebiete. Er bezeichnete Paris als das Herz und Hirn Frankreichs und als den natürlichen Sitz der Regierung. Zur Frage der Rückkehr der französischen Regierung nach Paris teilte Pétain mit, daß aus technischen Gründen und mangels gewisser Voraussetzungen die Ueberführung der französischen Regierung nach Paris noch nicht gestattet sei. Die Ansprache Pétains klang aus in einen allgemeinen Appell an die Franzosen, ihre Pflicht zu tun und Vertrauen zu haben.

Verkaufspanik an der New Yorker Börse

Schock infolge der erfolgreichen deutschen Luftangriffe

Newport, 14. August. Die Nachrichten über die erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf England verursachten am Dienstag am New Yorker Effektenmarkt eine regelrechte Verkaufspanik, bei der viele führende Industriepapiere bis 5 Punkte einbüßten. Mit 650 000 Aktien wurde der größte Umsatz seit dem französischen Zusammenbruch getätigt.

Sonntag längster Luftalarm in Südeuropa

Ohrenbetäubender Lärm der Bombenexplosionen

Stockholm, 13. Aug. „Aga Daglight Allehanda“ gibt eine Unterd-Preß-Meldung aus einer Stadt an der englischen Küste wieder, wonach Südeuropa am Sonntag den längsten Luftalarm erlebte, der je im gegenwärtigen Krieg gegeben worden ist. Er dauerte vom Morgengrauen bis zur Dämmerung an, und fast die ganze Zeit über gingen starke deutsche Luftstreitkräfte zum Angriff auf verschiedene Ziele an der englischen Südküste über. Die Luft sei, so wird berichtet, von Bombenexplosionen, vom Geräusch der kreisenden Luftabwehrgranaten, vom Motorenlärm der angreifenden Bombenflugzeuge und vom Knattern der Maschinengewehre erfüllt gewesen. Man habe die deutschen Flugzeuge am Horizont wie kleine Insekten auftauchen sehen können. Mit ohrenbetäubendem Lärm hätten sie sich genähert, um ihre Bombenlast abzuwerfen und dann in Richtung der französischen Küste zu verschwinden.

Britischer Luftangriff auf Krankenhaus

Berlin, 13. Aug. In der Nacht zum Dienstag um 2.05 Uhr warf ein britisches Bombenflugzeug, nachdem es vorher sein Ziel durch Leuchtbomben erhellt hatte, vier Bomben auf ein Krankenhaus in Amsterdam ab. Eine Bombe durchschlug das Dach des Bazarretts, zwei andere Bomben fielen auf den Hof der Klinik und beschädigten die umliegenden Gebäude der Augenklinik und der Zahnstation, eine vierte Bombe schlug in unmittelbarer Nähe des Bazarretts ein und traf ein Wohnhaus, welches völlig abbrannte.

Hierzu wird festgestellt, daß das Dach des Krankenhauses mit einem großen roten Kreuz auf weißem Grund vorchriftsmäßig gekennzeichnet war und daß somit der britische Angriff sich planmäßig gegen eine Einrichtung richtete, die unter dem Schutz der Genfer Konvention steht.

„Stefani“ über die jüngsten Niederlagen Londons

Rom, 13. Aug. Lebhaften und freudigen Widerhall haben die großen deutschen Luftflüge, wie ein Kriegsberichterstatter der Agentur Stefani von einer Flugbasis meldet, unter den italienischen Fliegern ausgelöst, die als Hauptleute betonen, daß die jüngsten Niederlagen der Engländer außer den schweren Verlusten des Feindes auch dazu beitragen werden, die tatsächliche

Ueberlegenheit der Luftstreitkräfte der Achsenmächte an allen Kriegsfrenen von der Nordsee bis zum Mittelmeer und Indischen Ozean zu beweisen.

Man könne heute feststellen, so unterstreicht der Kriegsberichterstatter der Stefani, daß die gewonnenen Luftschlachten ebenso wie die Siege zu Lande und zu Wasser Englands Widerstandskraft stark beeinträchtigen und außerdem Stappen auf dem Wege zum Endsieg der Achse darstellen. Die bereits seit einiger Zeit von den deutschen und italienischen Luftstreitkräften planmäßig durchgeführten Zermürbungsaktionen sind in vollem Gange und vor allem in den letzten drei Wochen immer heftiger geworden, in denen die Deutschen und Italiener ihre Angriffe auf die feindliche Flotte und Flugstützpunkte, gegen die Anlagen, Fabriken und Depots vervielfacht haben.

Bombardierungen und Luftkämpfe haben die fliegerische Tätigkeit der letzten Tage gekennzeichnet und eine Tatsache klar erkennen lassen, die Churchill und Duff Cooper in ihren optimistischen Kalkulationen nicht genügend in Rechnung gestellt haben. Die englischen Flugzeugfabriken haben zwar ihre Produktion erhöhen können, aber die Royal Air Force müsse ihre hochmodernen Flugzeuge nicht genügend erfahrenen Piloten anvertrauen. Die englischen Piloten verfügten über äußerst starke Apparate, die zum Teil hinsichtlich ihrer Bewaffnung einigen älteren Typen der deutschen und italienischen Luftwaffe gleich seien; dennoch hätten die Engländer schwere Niederlagen einstecken müssen, denn Kampfflieger könne man einfach nicht aus dem Boden stampfen. Dies ist der Kern des Problems, wie der Stefani-Berichterstatter unterstreicht.

Die RAF habe früher wohl über eine Reihe guter Kriegsflyer verfügt, aber ein Jahr schwerer Kämpfe an der nordwesteuropäischen Front und die zwei Monate Krieg im Mittelmeer hätten ihre Reihen bereits stark gelichtet.

Die Zermürbungsaktion der deutschen und italienischen Luftwaffe wirkt sich, wie der Stefani-Berichterstatter zum Schluß feststellt, tagtäglich in immer stärkerer Maße auf die Gesamtheit der Organisation der RAF aus und verringere so die Schlagkraft einer Waffe, auf die der Feind seine größten Hoffnungen gesetzt hatte.

Englische Luftpiraten über Holland

Amsterdam, 13. Aug. Englische Flieger haben Samstagabend wiederum versucht, in niederländisches Luftgebiet einzustiegen und niederländisches Leben und Eigentum zu vernichten. Durch die deutsche Luftabwehr wurden diese englischen Verluste größtenteils abgewehrt. Ein englisches Flugzeug, das bei der Insel Walcheren den Versuch unternahm, die Schelde zu überqueren, wurde durch Flakfeuer vertrieben. Eine Bombenbombe, die das Flugzeug abwarf, fiel ins Wasser. Ein holländischer Zivilist, der leichsinzigerweise nicht Deckung genommen hatte, wurde durch Flaksplitter verletzt. Bei Alphen in Nord-Brabant in der Nähe der belgischen Grenze wurden durch die Engländer zwei schwere Bomben in einen Wald geworfen, wobei ein holländischer Zivilist getötet und ziviles Eigentum beschädigt wurde. Bei Kalsmeer in der Provinz Nord-Holland wurden zwölf Bomben durch die Engländer abgeworfen, die ein Wohnhaus schwer und ein anderes leicht beschädigten. Zahlreiche Treibhausanlagen wurden vernichtet. Bei Bello wurde eine Reihe von Häusern durch englische Bomben schwer beschädigt.

Duff Cooper und der Inka-Häuptling

Der alte Häuptling, um den es sich hier handelt — sein Name wird leider verschwiegen — muß eine ehrliebe Haut gewesen sein, als er vor 300 Jahren noch seinen Inka-Kamm regierte. Denn das, was er, der erfahrene Krieger, jetzt in den ewigen Jagdgründen vernahm und was die Festhaken sich biegen ließ, war doch zu viel! So durfte niemand lügen, nicht einmal ein Engländer und nicht einmal aus Kriegslust. Aber wie es dem großen weißen Mann lagen? Die Engländer hören zwar manche warnende Stimme aus Gräbern, aber ob sie bei dem Lärm der Welt gerade ihn hören würden, schien mehr als fraglich.

Da wußte der getreue Medizinmann Rat. „Großer Häuptling“, sagte er, „da unten auf der Insel im Nordmeer lebt ein Kollege von mir. Man nennt ihn Spiritist und Hellseher. Fahre mit deinem Geist zu ihm und lade durch seinen Mund, was du zu sagen hast!“ Dem Häuptling war es nun gar nicht recht, sich eines Engländer zu bedienen. Schließlich aber legte die Liebe zur Wahrheit und des Mitteils mit dem angeführten Volk der Weiten, und so kam es, daß Stanley Hawke in einem Trancezustand laut hinausposaunte, die fanatischen Hiltstruppen seien faumäßig ausgerüstet und die von deutschen Fliegern verursachten Schäden und Verluste seien 50mal größer, als Duff Cooper angebe!

Hawke, der Mann mit dem Falkenblick, wurde als Defakitt, Riesmacher und Mederer vor Gericht geschleppt, und dort meinte der Verbredner leicentruhg: „Was wollen Sie, meine Herren Verurden? Ich habe gar nichts gesagt. Aus mir sprach der Geist eines vor 300 Jahren verstorbenen Inka-Häuptlings. Dafür bin ich nicht verantwortlich.“

Die „Daily Mail“, die diese töllische Tatsache ihren Lesern schlicht erzählt, sagt nicht, was nun aus dem Prozeß gegen Stanley Hawke geworden ist. Das ist aber auch belanglos. Duff Cooper, der dümmste Burche, der jemals auf einem Ministerseßel saß, wird doch nicht befehrt werden durch diese Belehrung aus dem Jenseits. Er wird so lange lügen, bis die Balken, die das Empire noch notdürftig halten, sich nicht nur biegen, sondern zerbrechen. Und dann ist es für jede Einsicht zu spät! Was es übrigens jetzt schon ist!

Erregung in Albanien

Das albanische Blatt „Tamori“ gegen Griechenland

Rom, 13. Aug. Stefani meldet aus Tirana, daß die albanische öffentliche Meinung über den ähreklichen Tod des von jenseits der Grenze gekommenen Reichelmördern getroffenen Patrioten Daut Hoggias auf das tiefste entrückt sei. Das albanische Blatt „Tamori“ schreibt, nachdem nunmehr die Tatsachen klargestellt seien, solle die Verantwortung für das Verbrechen auf Griechenland, weil es dort ausgehebt und organisiert worden sei. Die griechische Politik spiele mit dem Feuer, weil sie nicht mehr wie gestern einem kleinen und von einem sogenannten König tyrantisierten Albanien gegenüberstehe. Heute sei Albanien mit Italien vereint, und die Verteidigung seiner Ehre und seines Prestiges bilde ein Problem und eine Verantwortung für das Im-

perium von Rom. Hinter Albanien stehe Italien. Das sollte nunmehr den wenig klugen Regierungsleuten in Athen und all denen klar sein, die in Griechenland die Politik der Entnationalisierung fortsetzen möchten, die 20 Jahre lang von dem durch den Versailles Vertrag geschaffenen Groß-Griechenland mit Hilfe der Franzosen und Engländer betrieben wurde, die es stets als einen Ballast betrachteten. Griechenland glaube immer noch an die Unbesiegbart der englischen Flotte.

Zunahme der ägyptischen Unabhängigkeitsbewegung

Genf, 13. Aug. Der „Petit Parisien“ berichtet: Wie aus Ägypten gemeldet wird, nimmt dort die Unabhängigkeitsbewegung gegenüber Großbritannien immer mehr zu. Die führenden Persönlichkeiten dieser Bewegung gewinnen innerhalb der Massen der Bevölkerung immer größeren Anhang. In Kairo und Alexandria haben Kundgebungen zugunsten einer vollkommenen Trennung Ägyptens von England stattgefunden.

Sowjetbotischer Schwarzew auf der Ostsee

Die deutsch-russische Zusammenarbeit

Königsberg, 13. Aug. Gauleiter und Oberpräsident Koch gab zu Ehren der anlässlich der 28. Deutschen Ostsee erschienenen Reichsminister, Diplomaten, in- und ausländischen Vertreter der Wirtschaft und hohen Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei einen Empfang im Oberpräsidium. Nach der Begrüßungsansprache des Gauleiters ergriff der russische Botschafter Schwarzew das Wort und dankte im Namen der bei der deutschen Reichsregierung akkreditierten diplomatischen Vertreter. In seiner Rede, die unter lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, sagte er u. a.: „Gleichzeitig benutze ich die Gelegenheit, um zu unterstreichen, daß nach einer langen Unterbrechung die Sowjetunion erneut auf der 28. Deutschen Ostsee ihre Waren ausstellt. Dies ist eines der Anzeichen einer engen wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Deutschland, einer Zusammenarbeit, die nicht auf vorübergehenden Konjunkturinteressen begründet ist. Ich verleihe der Hoffnung Ausdruck, daß sich diese Beziehungen in Zukunft noch erfolgreicher erweitern und festigen werden.“ Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hielt eine von den in- und ausländischen Ehrengästen wiederholt durch lebhaften Beifall unterbrochene Rede, in der vor allen Dingen seine Liebe zu seiner ostpreussischen Heimat zum Ausdruck kam.

Der stählerne Gürtel

Vom Polarmeer bis zur Biskaya — Küstenbatterien an Englands Lebensstränge

Von Kriegsberichterstatter Dr. C. Weithas (FR)

USA. Ein leises Surren fällt vom Himmel herab. Wie Silberne Libellen jagen in Jagdphöhe Kampfgeschwader gegen England. Weiße Schaumfämme spielen auf den blauen Wassern des Kanals. Jenseits steigen die Kreidewände der britischen Küste aus dem Meer. Zum Greifen nahe. Verdicht, verlassen liegt der Wasserweg der Themse, nach London vor uns. Ein Gemälde des Friedens und zugleich ein vernichtender Kommentar zu der „Siegreichen“ Rückzugsstrategie des Herrn Churchill. Denn an ihr stirbt England.

Man erlebt es hier, wo das britische Weltreich seinen kürzesten Pulsschlag hatte und die Schiffe sich tummelten wie die Taxis auf dem Berliner Kurfürstendamm, mit einer Gewißheit, die die Adern hämmern läßt. Diese tödliche Stille auf der englischen Weltstraße sagt alles. Dieses große Schweigen ist nur ein anderer Ausdruck für jene Todesstille, die jetzt das Empire überfällt. Uns scheint es, als ob dieser blutrote Horizont der untergehenden Sonne und dieser tiefstille „Bach“, der Kanal, vor uns, als ob die Elemente selbst die Grabrede hielten.

Vom Polarmeer bis zur Biskaya, vom Karol bis zur spanischen Küste ist der stählerne Gürtel um Britannien gespannt. Seine Jangen greifen tief in das Zentralnervensystem des Empire. Die tödlichste ist hier am Kanal und am Atlantik angelegt — oben am Himmel und unten auf dem „Bach“, hinter Felsen und Dünen. An den Wollen entlang und über den Wellen jagen die Stulas der Luft und des Rechtes. Irigendwo ziehen U-Boote ihre Bahnen und an der Küste blitzen die Köhre der Batterien.

Aus dieser Wäfenlamphonie wächst er empor — der Todesmarsch für England, nicht zuletzt aus den Betonuntern unserer Artillerie. Hier haben Kommandeure und Matrosen der Kriegsmarine wahre Wunder geleistet, aus alten Rohren, Verklüften, Instrumenten neue Waffen geschaffen, die zu sprechen vermögen — so gut, daß die Flotte Albions immer größere Bogen schlägt, daß sie Positionen verläßt und auslöst, die seit vielen Jahrhunderten ausschließlich englische Nachtgebiete waren, daß Großbritannien den Kanal — sich selbst überläßt.

Die Küste von Newport — Düntirchen — Calais, Boulogne, Cherbourg — Brest ist schier über Nacht stahlig geworden, ein wahrer Vulkan für die Grand Fleet. Aus dem Material, das uns die alliierte Strategie zur Verfügung stellte, und neuen Batterien hat die Marine einen Schutzwall hingestellt, der uns jetzt — wie einst der Westwall — jede Operationsmöglichkeit und -freiheit gibt. Wenn Flieger, U-Boote, Schnellboote vor den Toren Großbritanniens parken, wenn sie ihre Bomben und Torpedos schleudern und zugleich sicher sein können, daß nur ein Bach, nur der Kanal zwischen dem britischen Inselland und den deutschen Nacht- und Sicherheitszonen liegt, dann sind es vor allem die Küstenbatterien der Marine, die diese unwalzende Wirklichkeit tagtäglich erneut zu einer militärischen und zugleich welt-politischen Tatsache werden lassen.

Aus dem Dreck heraus mußte das Bollwerk geschaffen werden, aus der ganzen verlotterten Atmosphäre, die wir hier vorfinden und in der seit der Jahrhundertwende, seit dem Bunde London-Paris der Westen lebte. Ja, buchstäblich aus dem Mist heraus wurden die alten Bastionen am Kanal und Atlantik in neue Stellungen verewandelt. So heruntergekommen, so verwahrloßt war alles: ein wahrer Kugelschall!

Uns will dies alles wie ein Symbol erscheinen, wie das wirtschaftliche Firmenschild einer Allianz, die Europas größte Seuche war. In letzter Stunde vor dem Untergang des Abendlandes wurde das Schicksal gewendet. Und jetzt stehen auf der Wacht für Deutschland Barrieren gegen England, stehen auf der Wacht für Deutschland und Europa in ununterbrochener Feuerbereitschaft die Geschütze unserer Kriegsmarine.



Lufftschlacht mit Spannung verfolgt

Wirkung der deutschen Luftangriffe — Wahre Bombenstut über dem Küstengebiet

Newport, 13. Aug. Die stereotypen Behauptungen der Propaganda-Blatt-Coopers, daß die deutschen Luftangriffe keinen oder nur geringfügigen Schaden angerichtet hätten, werden widerlegt durch einen ungewöhnlich kleinlauten Bericht des Korrespondenten der Columbia Broadcasting Company in London, den dieser in der Nacht zum Dienstag über das Ergebnis der Luftkämpfe vom Montag gab. In seinen Ausführungen, die der britischen Zensur unterliegen, gab der Korrespondent zu, daß in Portsmouth sowie auf einem Flugplatz in Sussex militärische Objekte durch die deutschen Bombenwürfe beschädigt wurden. Kennzeichnend war insbesondere, daß der Korrespondent die Warnung vor Beschießung, des ehemaligen britischen Kriegsministers, vor der Unternehmung der deutschen Erfolge unterstrich.

Die Newporter Presse verfolgt die Luftkämpfe über Südbengalen mit ungeheurer Spannung, die sich in sensationellen Ueberschriften ausdrückt. Die Blätter bringen in großer Aufmachung eine Meldung der Associated Press aus Berlin, die die deutschen Erfolgsberichte ausführlich wiedergibt. „Newport Times“ stellt den Bericht deutscher Kampflieger heraus, wonach die deutsche Luftüberlegenheit über dem Kanal bereits hergestellt ist. „Newport Herald Tribune“ spricht von einer „wahren Bombenstut“ die über 200 Meilen längs dem Küstengebiet niedergegangen ist und u. a. den Marinehafen von Portsmouth und die Insel Wight „schwer mitgenommen“ hätte. „Newport Times“ drückt dem von Associated Press aus Berlin weitergegebener deutschen Augenzeugenbericht von dem Bombenangriff ab, der den Abschluß von sechs Spitfire-Maschinen, die Besetzung von drei Schiffen und die Flucht der englischen Flugzeugschwader beschreibt. Unter dem Eindruck der deutschen Luftangriffe schreibt der führende Stabschef der U.S.A.-Hochseeflotte, Konteradmiral Ewing, die deutsche Luftwaffe sei den Engländern an Schlagkraft weitgehend immer noch überlegen.

Der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ beschwert sich darüber, daß den neutralen Journalisten, außer den amerikanischen, von den englischen Behörden keinerlei Möglichkeit gegeben sei, sich selbst von dem Ergebnis der deutschen Luftangriffe auf England zu überzeugen. Es sei auffällig, so betont der Korrespondent, daß es nur den amerikanischen Journalisten gestattet sei, zu prüfen, ob die „leidsten Beschädigungen“, von denen in den englischen Communiqués die Rede sei, nicht bloß auf dem Papier hängen.

Die Belegung der Kampftätigkeit in England findet in Moskau wachsendes Interesse. Besonders starken Eindruck hat der letzte deutsche Heeresbericht über die Kampfhandlungen am 11. und 12. August hervorgerufen, der von den Moskauer Blättern in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben wird.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Box Dr. Goebbels empfangen. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag mittig die spanischen Botschaftsdirektoren und Hauptkonsuln, die auf Einladung der Reichsregierung zur Zeit in Deutschland weilten. Dr. Goebbels behandelte in einer Ansprache die Fragen, die Deutschland und Spanien gleichermaßen interessieren.

Kaschaktion des Juden Mandel gescheitert. Das Anfang Juni gegen fünf Redakteure und Mitarbeiter der französischen rechtsgerichteten antisemitischen Wochenzeitung „Je suis partout“ auf Veranlassung des ehemaligen jüdischen Innenministers Mandel eingeleitete Gerichtsverfahren wegen „Gefährdung der Staatsicherheit“, das in Verurteilung münden sollte, ist nunmehr eingestellt worden, nachdem sich die Haftlosigkeit der Angeklagten herausgestellt hat. Die fünf Journalisten galten als Defaitisten. Andererseits verlautet auch, daß es sich bei der Einleitung des Verfahrens um einen Kaschakt des Juden Mandel handelte, der sich wegen einer antisemitischen Ausgabe des „Je suis partout“ getroffen fühlte.

Reichsminister Dr. Frick in Straßburg. Reichsminister Dr. Frick traf am Montag nachmittag um 18.30 Uhr in Fortsetzung seiner Besichtigungsfahrt durch die besetzten Westgebiete, von Metz kommend, in Straßburg ein. Im Laufe des Montag abend ließ sich der Reichsminister im Empfangssaal des Stathaltergebäudes in Gegenwart des Chefs der Zivilverwaltung Robert Wagner von dem Leiter des eisenbahnischen Hilfsdienstes, Stadtoberkommissar Dr. Ernst, eine eisenbahnische Abordnung vorstellen, die sich aus Mitgliedern der heimattreuen Elsäßer zusammensetzte. Reichsminister Dr. Frick sprach mit jedem einzelnen und ließ sich eingehend von ihnen die Tragweite in der zehnmonatigen Kerkerhaft schildern. Am Dienstag vormittag setzte der Reichsminister seine Besichtigungs- und Informationsfahrt durch das Elsaß fort.

Elsaß-Fahrt deutscher Kulturschriftsteller. Am Montag trafen von Karlsruhe kommend 30 Kulturschriftsteller aus allen Teilen des Reiches in Straßburg ein, um Volk, Landschaft und Kunst des Elsaß auf einer mehrtägigen Reise kennenzulernen. In einer kurzen Ansprache wies Major Dr. Ernst darauf hin, daß das Verhältnis heute ganz anders sei als in der Zeit von 1870—1914. Das Deutschland Adolf Hitlers sei nun wirklich lächig und bereit geworden, innere Brücken zu den eisenbahnischen Verkehrsverbindungen und Ungleichheiten zu bauen und jene Volksgemeinschaft zu schaffen, die in den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg nicht hat verwirklicht werden können.

Britische Verluste bei Kämpfen an der indischen Nordwestgrenze. Eine Reuters-Meldung läßt erkennen, daß der Kampf der Bergstämme an der indischen Nordwestgrenze gegen ihre britischen Unterdrücker mit unverminderter Heftigkeit weitergeht. Ein britischer Hauptmann und ein indischer Soldat wurden bei einem Kampf mit feindlichen Stämmen an der Nordwestgrenze getötet. 14 indische Soldaten wurden verletzt, einer wird vermißt.

Wieder Anschlag auf einen Schnellzug in Indien. Nachdem erst vor wenigen Tagen bei einem Anschlag auf den Schnellzug Dacca—Kalkutta 17 Personen getötet wurden, wird jetzt von einem neuen Attentat auf den Express Rangoon—Mandalay gemeldet. Wie verlautet, sollen dabei vier Personen getötet und 21 verletzt worden sein.

Fakir von Ipi wieder aktiv. Zu den indischen Freiheitskämpfen an der Nordwestgrenze meldet Associated Press: „An der indischen Nordwestgrenze führen die dortigen Stämme neuerdings wieder erbitterten Krieg gegen England. Die Militärbehörden meldeten am Montag, daß bei einem Zusammenstoß mit Bergbewohnern, die der britischen Regierung seit Jahren zu schaffen machen, zwei englische Offiziere und zwölf eingeborene Soldaten getötet wurden. Die Aufständischen werden vom Fakir von Ipi und einem Stammeshäuptling namens Mehrbil angeführt.“

42 Opfer des Wirbelsturms in Südkarolina. Der Wirbelsturm, der Südkarolina heimjagte, richtete auch im Staate Georgia schweren Schaden an. Nach der bisherigen Schätzung forderte der Sturm 42 Menschenleben, davon 25 auf der nahe der Küste von Südkarolina gelegenen Insel Saint Helena.

Verurteilung hingerichtet. Die Justizprokessstelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 30 Jahre alte Myndert Weeuwassers ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich aus Gewinnsucht vom Nachrichtendienst einer fremden Macht anwerben lassen und in dessen Auftrag versucht, im Reich militärische Anlagen zu erkunden. An dem pflichtgemäßen Verhalten eines Volksgenossen, den er ausforschen wollte, ist kein verzeherlicher Plan gescheitert.

Dreimal je 500 000 RM. auf Nr. 306 298. In der Vorkampagneziehung am Dienstag der 5. Klasse der Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nr. 306 298. Die Lose dieser Glücksnummer wurden in Achteleiluna ausacceden.

Immer neue Verbrechen werden bekannt

Mißhandlung deutscher Flieger durch Franzosen

DNB Berlin, 13. Aug. Auf dem Feindflug vom 19. Mai 1940 erfolgte die Notlandung des von Oberleutnant B. geführten Flugzeuges. Bei der Gefangennahme wurde die Besatzung völlig ausgeraubt und beim Verhör durch französische höhere Offiziere wurde der deutsche Offizier in gemeinster Weise beleidigt. Mit verbundenen Augen wurden die Deutschen in ein anderes Dorf gebracht, wo ihnen ein Schweinestall zugewiesen wurde. Ihre Bitten um etwas Trinkwasser wurden mit den Gewehrkolben beantwortet. Am 27. Mai trafen sie in einem Fort bei Reims mit mehreren Kameraden der deutschen Luftwaffe zusammen, wo sich ihnen ein graufiges Bild bot: Mit Verwundungen schwerster Art (Verlust eines Auges, Gesichtspflitter und Steckschüsse) lagen die deutschen Soldaten dort ohne jegliche ärztliche Hilfe; die Verpflegung war völlig unzureichend. Waschen mußten sie sich in tagelang benutztem Wasser. Nach einer Woche erfolgte der Abtransport nach Montreperux, wo sie in einem total verwahrlosten Schafstall hausen mußten. Schließlich landeten sie in dem berückichtigten und verwanzten Lager in Rozeres, wo früher Kotspanier untergebracht waren.

Unteroffizier Th. war zur Notlandung gezwungen, da drei seiner Kameraden verwundet waren und sie keine Munition mehr hatten. Beim Herausheben der Verwundeten wurden sie von einem feindlichen Jäger aus 200 Meter Höhe beschossen. Die Garde mobile und Gendarmerie in Stärke von 50 Mann eilten herbei und zunächst wurde der Gefreite P. angefallen und zu Boden geschlagen. Beide Deutschen mußten die französische Erde küssen, dann wurden sie ihrer Habe beraubt und bis aufs Hemd ausgezogen. Auf der Gendarmestation wurde Th. in den Knien geschlagen und gleich anderen verhört. Die Volksmenge verhielt sich feindselig. Die Wärter im Gefängnis hielten sie mit einem Hammer. Die dort befindlichen einheimischen Zivilgefangenen wurden an der Zelle vorbeigeführt und sparten nicht mit Beschimpfungen. Bei einem Verhör in Nancy betitelte man Th. als Mörder. Gefreiter P. wurde von dem vernehmenden Mittelmeyer mit Erschießen bedroht, wenn er keine Aussagen mache. Nach einem langen Marsch bis Rambervillers wurden die Deutschen mit französischen Soldaten zusammen völkerrrechtswidrig in einer Kaserne untergebracht, wo sie deutschen Bombenangriffen mit ausgesetzt waren.

Obergeleiteter Sch. sprang mit seinen Kameraden aus einer in Brand geschossenen Maschine ab und wurde von französischen Zivilisten und Soldaten unter wüsten Beschimpfungen, Fußtritten und Schlägen gefangenengenommen. Körperliche Hilfe wurde ihnen nicht zuteil, obwohl er am linken Arm sowie am Kopf schwer verwundet war. Es wurden ihm Handschellen angelegt. Während des Verhörs in St. Dié setzte ihm ein Offizier die Pistole auf die Brust, entriß einem Posten das Gewehr und versuchte, ihn auf die nackten Füße zu schlagen. Er gab ihm dann trotz seiner Verwundung mehrere Kolbenstöße in die Magenenge. Auf der Weiterfahrt nach Toulouse wurde er vom Pöbel mit Steinen beworfen und im Gesicht schwer verletzt.

Der im Luftkampf mit englischen Jägern westlich Reims zur Notlandung gezwungene Leutnant T. wurde mit seinen Kameraden, dem schwerverwundeten Bordfunker Obergeleiteter H. und dem Beobachter Feldwebel K. gefangenengenommen. Lt. T. und der Beobachter erhielten vorübergehend Handschellen angelegt. Sie wurden in einem Zuchthaus in Einzelzellen gesperrt. Mit sieben anderen Offizieren, worunter sich Oberst K. befand, wurde T. in einen hermetisch abgeschlossenen fensterlosen Wagen gesperrt und nach 8 1/2 Stunden Fahrt in St. Dié ausgeladen. Auf dem Eisenbahntransport nach Epinal wurden die Deutschen von Soldaten und Zivilisten beschimpft, angespien, geschlagen und mit Steinen beworfen.

Frau Sorge und ihre Töchter

Roman von Geri Rothberg

Kalwärts-Verlag, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 19.

49. Fortsetzung

Es war seltsam! War Rudolf da, war Sabine kühl und ablehnend. Er schob das auf ihren Zustand und zog sich feinfühlig zurück. War er fort, dann sehnte sich Sabine nach ihm, aber das wußte er nicht. Zuweilen dachte er: Ob Sabine zufrieden ist? Ob sie all das gesunden hat, was doch nun einmal der Traum eines Menschen ist, wenn er noch jung und voll Hoffnung sich ins Leben begibt? Und ich? Ich bin doch viel zu alt, um einen stürmischen Liebeshaber abzugeben! Sabine hat sicherlich nicht mehr erwartet. Was mache ich mir also für dumme Gedanken? Er kam nie heim, ohne ihr etwas Hübsches mitzubringen. Jetzt vermied er es auch, länger auszubleiben. Seine Schwiegermutter sah ihn zuweilen heimlich prüfend an, daß ihm unbehaglich wurde. Er fragte sich: Hat Sabine sich bei ihrer Mutter über mich beklagt? Die Wochen vergingen, und Frau Tirschenreuth sprach davon, daß sie nun wohl wieder heim müsse. Man hat sie herzlich, doch noch einige Wochen zu bleiben, aber Frau Tirschenreuth sagte, daß man sie ja auch daheim einmal wiederhaben wolle. Und sie käme doch sofort, wenn man sie rief. Das hätte sie sich noch als besondere Freude aufgefaßt, und darum wolle sie jetzt noch auf eine Zeit nach Hause, da man sie dann daheim sicherlich längere Zeit würde entbehren müssen. „Das ist aber wirklich sehr lieb von dir, Mama!“ sagte Rudolf Friesen und drückte seiner Schwiegermutter die Hand.

Und Sabine sagte leise: „Wie gut du bist, Mutti!“ Als Frau Tirschenreuth abreiste, sagte sie, als sie mit Sabine allein war: „Vergiß niemals, Sabine, daß eine Frau einen Mann nicht durch Launen kränken darf! Und Rudolf ist wirklich gut zu dir, nicht wahr, ich irre mich nicht?“ „Rudolf ist sehr, sehr gut zu mir, Mutti!“

In Sabines blauen Augen fand lichte Wahrheit! Und die Mutter dachte:

Wir sind alle auf falscher Fährte. Sabine ist ja glücklich! Und nun waren sie wieder allein!

In diese Zeit fiel die erschütternde Nachricht, daß die liebe sanfte Frau Sorge an einem Frühmorgen von Gertrude tot aufgefunden worden war. Gertrude hatte, wie immer, die Mutter persönlich wecken wollen und war ans Bett getreten. Das überließ sie nie dem Mädchen, das tat sie immer selber, denn sie wußte, wie sich die Mutter freute, wenn die Tochter selber kam.

Und nun war die gütige Frau tot, die ihre drei Töchter so sehr geliebt hatte!

Sabine traf es bis ins Mark. Sie weinte nicht, konnte nicht weinen, und litt darum doppelt. Ihr Mann nahm sie in seine Arme. „Sieh mal, Sabine, Mutti war alt! Einmal muß doch sein, daß Mütter ihre Kinder verlassen. Und sie hat ja nun in der letzten Zeit ein solch schönes friedliches Leben gehabt, sie hat es uns ja immer wieder versichert, als sie hier bei uns war. Und hinfahren kannst du nicht, es wäre zu viel Aufregung für dich. Ich fahre allein.“

Sabine fügte sich, weil auch schon Hannas Mann dringend geraten hatte, daß Sabine lieber daheim bliebe. So wurde ihr denn auch noch dieses Letzte genommen, dachte Sabine, als sie allein im Zimmer saß. Als es dunkel wurde, bat sie Frau von Elbrück, ihr ein bißchen Gesellschaft zu leisten. Sie fürchte sich auch. Es sei unheimlich, wenn man so ganz allein hier sitze. Und Frau von Elbrück blieb nur zu gern. Sie hatte die junge Frau sehr lieb, und war unendlich froh, daß sich ihr heimlicher Wunsch erfüllt hatte und die kleine, schöne Sabine hier die Gutscherrin geworden war. Nur — sie verstand Rudolf Friesen nicht! Nein, sie verstand ihn nicht! Deshalb war er nicht ein bißchen zärtlicher zu dieser jungen Frau? Sabine starrte in ihrer Ehe, so viel stand fest.

Eine glückliche Ehe! Es gehörte viel dazu. Konnte Rudolf Friesen tatsächlich einer Frau nicht mehr geben als kühle Hochachtung und ein sorgenfreies Leben? Und glaubte er wirklich, daß Sabine damit zufrieden sei? Was für eine Rolle aber spielte dann die arme, kleine Sabine eigentlich? Hatte Friesen sie nur geheiratet, weil er schöne,

gesunde Kinder haben wollte? Und wurde dabei das Empfinden dieser jungen Frau gänzlich ausgeschaltet? Konnte Friesen seiner jungen Frau keine heiße, große Liebe mehr geben? Dann hatte ja die ränkefüchtige Solvia Deiters noch im Grabe ihren Triumph. Dann war sie tatsächlich die einzige Frau gewesen, die Rudolf Friesen wahrhaft geliebt hatte!

Während jung und schmal sah Sabine da, hatte die kleinen Hände ineinander gelegt, und in ihren Augen war es wie ein Lauschen nach innen. Die alte Dame schweig feinfühlig, bis dann Sabine selber wieder irgend etwas zu reden anfing. Frau von Elbrück hätte dieser blassen jungen Frau so gern geholfen, hätte ihr unendlich viel Liebes an-tun mögen und fühlte sich so machtlos. Denn niemals würde Rudolf Friesen eine Einmischung in seine Ehe dulden.

Von dem Schlage, die Mutter verloren zu haben, erhobte sich Sabine nicht so rasch. Sie kränkelte, und manchmal blühte es in Friesens Augen ungeduldig auf, aber er sagte nichts. Er ließ nur ab und zu den Arzt kommen, der indes feststellte, daß die junge Frau ganz gesund sei. Es seien eben zeitliche Konflikte, da könne man weiter nichts tun als abwarten, denn in dieser Zeit erlebe man öfter solche Gemütsverfassungen an Frauen.

Rudolf Friesen schaffte draußen selber mit. Die körperliche Ausarbeitung tat ihm wohl. Groß, wuchtig, braun gebrannt kam er mittags heim. Und die junge blasse Frau wirkte neben ihm wie ein stiller Schatten. Zornig dachte er zuweilen:

Weshalb hat Sabine sich nicht zu einer fröhlichen Stimmung aufgerafft? Das Kind wird ein Duckmäuser werden, ein Kopfhänger.

Aber er hielt sich zurück. Er wollte gut zu Sabine sein. Sein Herz trieb ihn dazu.

Ende August wurde das Kind geboren, ein schöner, gesunder Knabe, der seine Daseinsberechtigung hell und schmetternd geltend machte. Und als er sich etwas weiter entwickelt hatte, als er ein halbes Jahr alt war, da widerlegte er des Vaters Befürchtung noch ganz anders. Denn er besaß schon jetzt ein seltsam intelligentes Gesicht, einen stolzen Blick und eine hohe, klare Stirn.

(Fortsetzung folgt.)



Wir fahren gern nach Deutschland!

Kleines Gespräch mit belgischen Arbeitern — Wieder Hunderte von Antwerpen nach Deutschland abgereist

Die Deutsche Arbeitskorrespondenz schreibt:

(W.) Auf einem Gleis des Bahnhofs Stuyvenberg in Antwerpen steht ein langer Zug in Richtung Deutschland. Vor ihm versammeln sich in der Frühe viele belgische Arbeiter. Sie kommen aus Antwerpen und Umgebung. Zwei Transporte freiwilliger Arbeiter sind schon nach Deutschland gefahren. Auch die Hunderte, die sich heute hier mit ihrem Koffer und Köfferchen eingepaßt haben, wollen nach langer Zeit der Arbeitslosigkeit wieder Verdienst und deshalb folgen sie gern der Aufforderung von deutscher Seite, nun in Deutschland zu arbeiten.

Wir mischen uns vor Abfahrt des Zuges unter die einzelnen Gruppen, in die die Arbeiter aufgeteilt sind. Die Mehrzahl besteht aus jungen, kräftigen Burschen, aber auch eine Reihe Metzger machen mit. Sie alle sind frohen Mutes, denn erstens werden sie etwas Neues erleben und zweitens haben sie lange genug ihre Familien nur dürftig mit der Arbeitslosenunterstützung über Wasser halten müssen.

„Was wollen wir Arbeiter denn!“ fragt uns ein Mann von 36 Jahren, Schlosser von Beruf, der Frau und drei Kinder seit sechs Monaten kaum zu ernähren mußte. „Arbeiten wollen wir und verdienen, damit unsere Kinder was zu essen haben, mehr wollen wir gar nicht. Wenn uns das geschieht ist, dann sind wir schon zufrieden.“

„Das müßte doch selbstverständlich sein“, meinen wir.

„Selbstverständlich? Wenn man so lange arbeitslos gewesen ist, dann ist es ein großes Glück, wieder regelmäßig verdienen zu können und vor allem einen Lohn, der gute Arbeit gut bezahlt.“

„Vor allem erst mal einen sicheren Arbeitsplatz!“ unterbricht ein Mann von 48 Jahren das Gespräch. Und dann erzählt er uns, wie es bisher gewesen ist. Hatte ein älterer Mann einmal Arbeit gefunden, dann wurde an seine Stelle über kurz oder lang ein anderer gesetzt, der jünger und vor allem auch unheimlich stark war. Dann standen die verheirateten Arbeiter wieder auf der Straße. Und wenn einer kam, der statt 8,50 Fr. nur 7 Fr. Lohn für die Stunde verlangte, dann wurde dieser genommen und der erstere hatte das Nachsehen...

„Na, wir können dem Mann versichern, daß es so etwas in Deutschland nicht mehr gibt. Jetzt hat jeder seinen festen Arbeitsplatz, und wer etwas Ordentliches leistet, braucht nicht zu befürchten, von einem anderen verdrängt zu werden. In Deutschland sind die Lohnverhältnisse für jede Berufsgruppe klar geregelt.“

„Da scheinen wir bei dieser kurzen Unterhaltung doch auf ein wichtiges Thema gekommen zu sein. Jetzt mischen sich plötzlich alle, die dabei stehen, ein. Jeder hat es am eigenen Leibe erfahren und macht jetzt auch kein Hehl mehr daraus, daß der Arbeiter nichts davon hat, wenn sich so und so viele Parteien und Vertretungen um ihn „kümmern“, so daß schließlich keiner in der Lage ist, sich für den Arbeiter einzusetzen, daß er für die Dauer seinen Arbeitsplatz und vor allem einen habilen Lohn hat.“

Bei einer anderen Gruppe berichtet uns ein Transportarbeiter von 38 Jahren, daß er seit sechs Wochen keine Familie, die sechs Köpfe zählt, mit 38,50 Fr. ernähren mußte. Das sind nach deutschem Geld 3,85 RM. Als wir ihn fragen, wie er das denn fertig gebracht hat, verweist er nur auf seinen Anzug und zeigt uns, wie weit der ihm geworden ist. „Ja, können wir da nur sagen, was das man von all den schönen Sachen, die auch in Belgien in den Schaufenstern liegen, wenn man sie nicht kaufen kann.“

Gerade dieser Mann freut sich nun, daß er jetzt in Deutschland einen Lohn bekommt, von dem er seiner Familie den größten Teil schicken kann. Er hat das bereits ungefähr ausgerechnet. Er wird — wie das auch von den deutschen Stellen vorgeesehen ist — ein Drittel seines Lohnes nach Hause schicken und dann hat seine Frau auf einmal so viel, daß sie gut noch den notwendigen Bekleidungsbedarf decken kann. Ueberhaupt scheinen alle diese Arbeiter darüber besonders erfreut zu sein, daß sie diesen großen Lohnanteil heimischicken können.

Am Anfang des Zuges hat sich eine Gruppe von jungen Arbeitern zusammengetan. 17 Jahre ist der Jüngste und 27 der Älteste von ihnen. Heizer sind darunter, Mechaniker und Schiffer. Es ist vorerst ganz gleich, womit sie in Deutschland beschäftigt werden. Wir können ihnen aber versichern, daß sie wohl alle in ihrem erlernten Beruf tätig werden. Gepaßt sind vor allem diese jungen Burschen darauf, wie ihnen der deutsche Arbeiter begegnen wird.

„Und wenn nun einer von euch Heimweh bekommt“, fragen wir zum Schluß die flämischen Jungen, „vielleicht nach der Braut oder nach der Mutter, was dann?“ Da lacht die ganze Gruppe. Sie brechen darauf, Deutschland einmal kennen zu lernen und haben vorerst nur eine Sorge, möglichst viel von Deutschland zu sehen. Also hoffen sie auf eine Fahrt möglichst weit nach Deutschland hinein. Im übrigen lautet der Arbeitsvertrag zunächst nur auf drei Monate. Drei Monate aber ist für alle keine lange Zeit. Dann können sie sich alle entscheiden, ob sie länger bleiben wollen.

Die meisten sind inzwischen schon in den Zug gestiegen. Ein herzliches „Gut Nacht!“ rufen wir ihnen noch nach. Der Zug setzt sich schon in Bewegung, da steckt einer noch einmal den Kopf durch das Fenster des Abteils. Er hat wohl inzwischen erkannt, daß wir „von der Presse“ sind und ruft nach: „Schreib auch, daß wir gern nach Deutschland fahren...“

Kriegsbericht Dr. A. Eichhoff.

Zehn Tote bei einem Flugzeugunglück in Australien. Das planmäßige Verkehrsflugzeug Melbourne—Canberra ist in der Nähe des Flughafens von Canberra abgestürzt. Zehn Personen erlitten dabei den Tod. Man vermutet, daß der australische Heeresminister Street, der Luftfahrtminister Fairbairn und Vizepräsident Gullett unter den Toten sind. Auch der Chef des Generalstabes der australischen Armee, General Sir Cyril White, kam ums Leben.

„Propaganda- und Nachrichtenabteilung“ des japanischen Kabinetts. Die bisherige Presse- und Informationsstelle des japanischen Kabinetts wird in eine „Propaganda- und Nachrichtenabteilung“ erweitert. Die bisher bestehenden Informationsbüros beim Kriegs- und Marine-Ministerium sowie beim Außenamt gehen in die Propaganda- und Nachrichtenabteilung des Kabinetts als Unterabteilungen über. Die neue Abteilung hat Presse, Buch, Film und Rundfunk zu kontrollieren.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. August 1940.

— Jetzt Obstbaumgärten befechtigen. Um eine weitere Verbreitung des Borkenkäfers und anderer Schädlinge zu vermeiden, sind alle abgestorbenen Obstbäume und solche, die im Absterben sind, unverzüglich zu entfernen. Auch dürre Äste müssen beseitigt werden. Es empfiehlt sich, die Obstbaumbestände schon jetzt einer eingehenden Ueberprüfung zu unterziehen, weil im belaubten Zustand die Schäden besser sichtbar sind als in den Wintermonaten.

— Warnung vor der Annahme alter 50-Pfennigstücke. Es ist verschiedentlich versucht worden, die aus der Inflationzeit stammenden 50-Pfennigstücke aus Aluminium in den Verkehr zu geben. Diese Münzsorte ist seit Einführung der Reichsmarkwährung außer Kurs gesetzt und daher kein Zahlungsmittel mehr. Die alten 50-Pfennigstücke sind leicht daran zu erkennen, daß sie auf der Rückseite die quer über ein Dreieck verlaufende Aufschrift „Sich regen bringt Segen“ tragen. Vor ihrer Annahme wird gewarnt.

— Die neue „Schwabenland“. Vor einem Jahr erschien die illustrierte Heimatzeitschrift „Schwabenland“ erstmals in ihrer neuen Gestaltung. Das, was der Zeitschrift damals als Ausgabe galt, das hat sie in der Folge mit jedem Heft neu erfüllt. Auch die vorliegende August-Ausgabe entspricht den Anforderungen, die an eine gute Heimatzeitschrift gestellt werden müssen. Das neue Heft steht unter dem Gedanken bedeutender Männer des Schwabenlandes. Professor Theodor Haering schreibt anlässlich des 170. Geburtstages Friedrich Hegels über dessen Philosophie. August Kämmler zeichnet Leben und Werk von Georg Schmiedle, dessen 60. Geburtstag am 18. August fällt, wie das von Friedrich Stäber anlässlich seines 80. Todestages. Dr. Emil Wesel behandelt im Hinblick auf den 90. Todestag von Nikolaus Venon die uniaue Verdienste des volkstümlichen Dichters mit dem Schwabenland. Ferner wird von Dr. Reich die prägnante Erinnerung des schwäbischen schwäbischen Lehrers und Fabrikanten Friedrich von Voith zur Darstellung gebracht. Neben diesen Beiträgen stehen vor allem ein volkstümlich bedeutsamer Aufsatz über eine Bauernhochzeit auf der Schwäbischen Alb. Dazu kommt ein Ueberblick über die iberalligen großen Zahl schöner und vorbildlicher Strände, und Freizeiter des Landes, die sich so recht als besonders geeignete Erholungsmöglichkeiten für die Ferien in der Heimat empfehlen.

Widberg, 12. August. (Regel Flugbetrieb auf dem Wächtersberg.) Die Segelflugschule auf dem Wächtersberg wird unermüdlich fortgeführt. Seit Ende Juni finden dort laufend Kurse statt, welche Segelflieger aus allen württ. Gebieten zusammenführen. Bisher konnten annähernd 4000 Starts und circa 80 Flugstunden erreicht werden. Einen Erfolg kann Obertruppführer Henje farrth verzeichnen. Er hat den Höhenrekord auf dem Wächtersberg auf 1300 Meter gebracht und anschließend einen Flug bis in die Gegend von Tübingen und wieder zurück in den Schwarzwald gemacht.

Stuttgart. (Die erste Klärgas-Lanzfelle.) Auf der Stuttgarter Kläranlage wurden schon im Jahre 1925 Versuche angestellt, das Klärgas als Treibstoff zu verwenden. Nachdem im Jahre 1934 diese Versuche erneut aufgegriffen wurden, hat Stuttgart als erste Stadt ihre kommunalen Kraftfahrzeuge auf den Betrieb mit komprimiertem Klärgas umgestellt. Mit dieser Maßnahme ist die Stadt Stuttgart bahnbrechend vorangegangen und steht heute, was den Betrieb der kommunalen Fahrzeuge mit Klärgas anbelangt, an der Spitze aller deutschen Städte. Heute fallen in Stuttgart allein 2 Millionen Kubikmeter Klärgas an, mit denen jährlich etwa 2 Millionen Liter Benzin gespart werden können. Zu diesem volkswirtschaftlichen Nutzen kommt der privatwirtschaftliche Vorteil des billigeren Klärgasbetriebs: Unter Zugrundelegung eines Selbstkostenpreises von etwa 15 Pfennig je Kubikmeter Klärgas und unter Beachtung, daß 1 Kubikmeter Klärgas im Verbrauch etwa 1 Liter Benzin entspricht, betragen die Brennstoffkosten je Kilometer nur etwa die Hälfte der Kosten, die beim Betrieb mit Vergaserkraftstoff entstehen. Das städtische Fuhramt, das durch eine rund 9 Kilometer lange Klärgasleitung mit der Kläranlage verbunden ist, hat nun dieser Tage eine eigene Verdichtungsanlage mit entsprechenden Speichern in Betrieb genommen, aus denen das Gas unmittelbar in den „Gastank“ der Fahrzeuge abgefüllt werden kann.

Teure Punkte. Die der Stadt Informationsdienst mitteilt, mußte die Ordnungspolizei des Stadt. Wirtschaftsamt dieser Tage gegen den Inhaber eines Stuttgarter Textilgeschäftes auf Grund der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung vom 6. April 1940 eine Ordnungsstrafe von 300 RM. verhängen. Die betreffende Firma hatte in den letzten Monaten mehrfach bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren auf noch nicht fällige Punkte der Reichsstoffkarte an Verbraucher abgegeben.

Wohnungsbrand. Am Dienstag brach in den frühen Morgenstunden in einem Hause der Sonnenbergstraße im Dörsch ein Zimmerbrand aus, dessen Ursache auf Fahrlässigkeit zurückzuführen war. Die Wohnungsinhaberin hatte vergessen, das

elektrische Bügeleisen auszuschalten, wodurch durch Ueberhitzung das Mobiliar in Brand geriet und ein Schaden in Höhe von etwa 400 RM. entstand.

Donzdorf, Kr. Göppingen. (Unfall.) Am Samstagabend verunglückte eine Radfahrerin namens Schmid aus Donzdorf oberhalb der Lauterbrücke in Söhen schwer. Sie war auf dem Weg nach Donzdorf, als ihr ein Auto begegnete. Da einige nebeneinander fahrende Radfahrer die Straße verperrten, mußte das Auto scharf abbremsen, kam ins Schleudern und prallte auf Frä. Schmid auf. Diese wurde hierbei schwer verletzt.

Balingen. (Das leidige Anhängen.) Ein 22-jähriger Mann aus Ebingen, der in der Nacht zum Montag mit dem Rad von Stuttgart zu seiner Arbeitsstätte fahren wollte, hingte sich, ermüdet von der langen Fahrt, auf der Straße zwischen Balingen und Frommern an einen Lastkraftwagen. Dabei wurde er von einem entgegenkommenden Fahrzeug gestreift. Er stürzte und erlitt erhebliche Verletzungen an Kopf und den Armen.

Ulm a. D. (Zwei Leichen gelandet.) Aus der Donau wurde die Leiche des am 6. August ertrunkenen Neuhofler gelandet. Ferner wurde in Senden die Leiche des vor einigen Tagen in Au ertrunkenen Fred Magerhofer aus Freiburg geborgen.

Karlsruhe. (Reichsautobahn wird weitergebaut.) Die im San befindliche Strecke Karlsruhe—Kastell—Baden-Baden der Reichsautobahn wird nunmehr weitergebaut. Die Wiederaufnahme der Arbeiten, die durch den Zwang der Beschäftigung einige Zeit unterbrochen waren, darf mit Freude vermerkt werden.

Freiburg. (Töblicher Unfall.) In der Klinik nach der 40 Jahre alte Franz Fauser Jahrländer aus Kleinbach, der bei der Ausübung seines Berufes durch besonderes Mißgeschick beide Beine verloren hatte.

Kaiserslautern. (Schwer verletzt.) Der elfjährige Sohn Paul des Kaufmanns Albin Schlageter wurde auf dem Schulweg nach Murg von einem Lastauto erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Eheleute Schlageter haben vor einigen Jahren eine Tochter durch Ertrinken verloren.

Donauwörth. (Auf der Treppe gestürzt.) Die 21-jährige Kantoristin Gertrud Forster, Tochter des Steuerinspektors Felix Forster, kam auf der steinernen Treppe zu Fall und schlug so hart den Kopf auf, daß sie von einem Amokläufer befallen wurde. Obwohl keine Wunde festzustellen war, starb das Mädchen am folgenden Tage.

Münchingen. (Oberarm gebrochen.) Der 35 Jahre alte ledige Johannes Röder verunglückte mit seinem Motorrad so schwer, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen in das Krankenhaus Münchingen eingeliefert werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß er beide Oberarme gebrochen hatte.

Stetten, Kr. Tuttlingen. (Stetten ehrt seinen tapferen Sohn.) Der Ritterkreuzträger Feldwebel Lang aus Stetten a. d. D. weilte auf einem kurzen Urlaub in der Heimat. Die NSDAP. und seine Heimatgemeinde ließen die Anwesenheit nicht vorbegehen, ohne ihm eine besondere Ehrung zu erteilen. Kreisleiter Huber-Tuttlingen dankte im Rahmen eines Dorfabends dem jungen Stettener. Bürgermeister Lohrer machte die Mitteilung, daß er im Einvernehmen mit dem Gemeinderat beschlossen habe, die Straße, die vom Geburtshaus Josef Langs aus den Blick auf seine heimlichen Berge freigibt, zu Ehren des Ritterkreuzträgers „Ritter-Lang-Straße“ zu nennen. Der Jelle Stetten der NSDAP. überreichte ein prächtiges Gemälde.

Amf. Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 13. Aug. Futtermittel Erzeugerpreis vom 13. bis 31. August 1940 16.00—17.10 RM. Für den in Erfüllung der Ablieferungs-pflicht gelieferten Haler Umlagezuschlag von 70 Pfg. je 100 Kilo. Alle anderen Preise sind unverändert.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 13. August
Ochsen: a) 44,5—45,5, b) 39—41,5, c) 35—36,5;
Kühe: a) 42—43,5, b) 37—39,5, c) 33—34,5, d) 25;
Kälber: a) 42,5—43,5, b) 36,5—39,5, c) 28—33,5, d) 18—23;
Ferkel: a) 43—44,5, b) 38—40,5, c) 33,5—35,5;
Schweine: a) 59, b) 53—59, c) 43—50, d) 30—40;
Lamm und Hammel: a) 1, b) 45—48, b2) 42—48, c) 29—32;
Schaf: a) 42, b) —, c) 18;
Schweine: a) 1, b) und b2) 58,5, c) 57,5, d) 54,5, e) 52,5, f) —, g) 58,5.
Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 13. Aug. Ochsenfleisch 1,80; Bullenfleisch 1,77; Kalbfleisch 1,77, 2,85; Ferkelfleisch 1,77—80; Kalbfleisch 1,83—87, 2,78; Hammelfleisch 1,93; Schweinefleisch 1,75. Marktverlauf: alles lebhaft.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Vertr.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jetzt! Preisliste 8 gültig.

Das Deutsche Volksbildungswort in der NSD. Kraft durch Freude

Morgen Donnerstag, 15. Aug. spricht um 20.15 Uhr in Altensteig Grüner Baum in einem Lichtbildervortrag Gauwart Pq. Mader-Stuttgart über seine persönlichen Erlebnisse

In Frankreich Kriegsgefangen

Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen. Unkostenbeitrag 30 Pfg., NS. und VbM. 20 Pfg.

Nehme ab sofort Bestellungen in:
Winterjaat-Noggen
Weizen
Gerste
Dinkel

entgegen. Um eine frühzeitige Belieferung zu gewährleisten, bitte ich den Bedarf sofort aufzugeben.

M. Schnierle, Altensteig, Tel. 301

Städt. Forstamt Altensteig

Das reifliche Brennholz ist verteilt worden.

Die Loszettel sind gegen Barzahlung auf der Stadtpflege

Mitteilungen

Zimmer mit oder ohne Pension zum 19. August gesucht

Angebote unter € 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erdrien

Geschäfts-Empfehlung

Der geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich nach dem Hinscheiden meiner lieben Mutter mein elterliches Geschäft in leiblicher Weise und unter derselben Firma weiterführe.

Ich bitte um freundliches Wohlwollen.

Mina Eble, Altensteig

Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft